

Freitag, den 9.3.51
morgens vor der Apparatstunde

Mein lieber Hugo,

Dein Brief vom letzten Sonntag, den Du geschrieben hast, kurz nachdem wir telefonisch mit Dir gesprochen hatten, hat mich anfangs beunruhigt; später sehr verwundert.

Es bedeutet Verkürzung der Befreiung, dass was etwas geschehen sollte. Ja, wir haben schwer gearbeitet und sind ein wenig heruntergekommen. Wir sind müde und erschöpft. Aber das ist doch noch kein Grund, seinen Gedanken ungestört freies Spiel zu lassen und sich mit völlig abwegigen Gedanken besetzt und willens zu fühlen. Wo ist all dein philosophisches Denken, wo die Erfahrung und ihre Verarbeitung geblieben, die dich hätte reifen sollen? Du musst dich sehr haben, dich selbst in die Hand zu nehmen, nicht von jeder Gefühlskurve hingerissen zu werden. Hast Du nicht von Rilke gelernt, dass man den Tod lieben lernen soll, und nicht nur den eigenen? Ich liebe und damit verehere. Gerade in derartig unangenehmen ist die Aufgabe des Künstlers, sagt Goethe in anderer Welt.

Und was ich Dir früher von Deiner Einstellung zum ärztlichen Berufs gesagt habe, muss ich heute wiederholen: Die Saftigkeit des ärztlichen Berufs - wie übrigens jegliche wesentliche Arbeit -, wenn sie nicht zu Technik oder Geschäft herabsinken soll. Ich gebe zu, dass auch mir oft der Mut fehlt, an Positives in meiner Arbeit zu glauben, soweit ich nicht meine, es in mir zu tragen; doch die Anständigkeit meiner eigenen Strebens habe ich selbst nie in Zweifel gezogen, wohl das Ergebnis, die Leistung, die Reaktion auf der anderen Seite. Es handelt sich für mich nicht mehr so sehr um "das Allgemeine Wohl", sondern weit mehr um mein eigenes Streben, mein Ziel als Mensch.

Deine Bemerkung, dass Du nicht mehr mit uns arbeiten koennen wirst, habe ich auf unseren angeblichen schlechten Gesundheitszustand bezogen als Grund, nicht auf die bestehenden Plaene zur Entwicklung der Arbeit in diesem Gebiete. Diese Plaene haben bei mir Nahrung gefunden und sind zur Reifung gebracht, als Du den ausdruecklichen Wunsch geäußert hast, hier mit uns zusammenarbeiten. Deine Gedanken fuhrung in diesem Zusammenhange ist voellig abwegig:

Es war Dein Wunsch, mit Dr. Kirsch seine geplante Stellung in dieser Arbeit persoenlich zu besprechen. In jedem Briefe schreibst Du, das Du von ihm noch nichts gehoert hast, dass aber keine Eile dazu bestaende. Jetzt ploetslich ist "die ganze Besprecherlei verfrueht". Welch ein unkontrolliertes Hin und Her! Es ist doch sonst nicht Deine Art, Deine Handlungsweise vom rein Emotionellen bestimmen zu lassen. Ich kann mir die bei Dir sonst ungewoehnliche Unreife der Denkweise wirklich nur aus der Tatsache Deiner Ueberlastung erklaren, geistig sowohl wie psychisch.

Dass ich mich mit der etwas albernen Bemerkung aufhalten soll: ". . . so muss Papa entscheiden, ob er lieber mit mir oder mit Dr. Edwards arbeiten will", kannst auch Du wirklich nicht von mir verlangen. Du bist besorgt, dass wir uns zu sehr abarbeiten; ich kann Dir aber aufrichtig sagen, dass solche Bemerkungen uns mehr Kraft nehmen als die Arbeit, deretwegen wir hier in Konnarock geblieben sind. Ich meine nicht, dass Du ein Recht hast, mich vor eine Alternative zu stellen, mich zu zwingen zu waehlen zwischen einer gemeinsamen Arbeit mit Dir und der Entwicklung einer Arbeit, auf die ich die besten Krafte meiner letzten 11 Jahre verwandt habe. Es geht nicht an, dass alles sich nur nach Deinem Wunsche richtet: Du musst bereit sein, aufzugeben, wenn Du die Erfuellung irgendeines Deiner Wunsche zu erreichen gedenkst. Es versteht sich von selbst, dass ich von Dir nicht ein Aufgeben irgendwelcher Grundsätze erwarte, verlange oder auch nur wunsche. Du weisst selbst sehr wohl, und ich habe dir wiederholt gesagt und geschrieben, dass mir bei einem Menschen es mehr auf Gradlinigkeit und Anstaendigkeit des Charakters ankommt als auf Stellung oder Besitz im Alltag.

Und nun schreibst Du in Deinem letzten Briefe nach der Anspannung der Examina, dass ich nicht alles, was Du sagst oder schreibst, so ernst nehmen soll. Das aber muss ich

19.3.